Zwischennutzer als Pioniere

Autor(en): **Overmeyer, Klaus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **20 (2007)**

Heft [6]: **Kulturelle Wanderungen in urbanen Zonen**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-123250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwischennutzer als Pioniere

Text: Klaus Overmeyer

Aufgegebene Bahntrassen, ehemalige Industrieareale und Hafengebiete, aber auch kurzfristig vakante Gebäude und Grundstücke stellen in innerstädtischen Lagen einen idealen Nährboden für Zwischennutzungen dar. Was ist zu tun, damit diese gelingen?

: Zwischennutzungen entstehen in Übergangsstadien und entstehen oft spontan und ungeplant. Die Initiatoren haben normalerweise weniger ökonomisches als ideelles Kapital und sind flexibel. Die Zwischennutzer finden den richtigen Ort für ihr Programm nach anderen Kriterien als ein Investor. Möglich sind die Zwischennutzungen meist nur durch ein hohes Mass an Eigenleistungen. Intensive Netzwerke, die oftmals auf gegenseitiger, unentgeldlicher Unterstützung und Experimentierfreude beruhen, sind die Voraussetzung für erfolgreiche Projekte. Im Vergleich zu herkömmlichen Standortentwicklungen gelingen Zwischennutzungen mit geringem finanziellem Einsatz. Der Ort wird Stück für Stück weiterentwickelt und konkretisiert. Es geht um die Anpassung der Idee an den Ort (und umgekehrt) – bis zu dem Punkt, wo Idee und Ort eins werden und etwas Neues entstanden ist. Typisch ist, dass bei diesem Vorgehen vorgefundene Strukturen genutzt oder mit geringem Aufwand recyclet werden. Durch leichte bauliche Eingriffe werden Orte umcodiert und neuen Nutzungen zugeführt.

Skepsis – aber auch Vorteile

Ein zwischengenutzter Ort kann sich dann gut im städtischen Kontext verankern, wenn einerseits konkrete Leistungen von den Zwischennutzern verlässlich angeboten werden (Gastronomie, kulturelle Veranstaltungen, Flohmärkte, Kunst- und Bildungsprogramme, Selbsthilfegruppen), andererseits öffentliche Anziehungspunkte ohne Konsumzwang geschaffen werden. Trotzdem begegnen viele Eigentümer solchen Projekten skeptisch bis ablehnend, denn sie befürchten eine Abwertung ihres Grundstücks. Sie lassen ihre Flächen lieber ungenutzt und warten auf bessere Zeiten. Gelingt es aber, die Eigentümer für eine Zwischennutzung zu gewinnen, können sich Vorteile ergeben, wie ein Imagewechsel des Ortes, Schaffung einer spezifischen Identität und einer Verankerung im öffentlichen Bewusstsein, Verhinderung von Vandalismus und Verfall. Es kommt zu spontaner Bildung von Netzwerken und Gruppen, die in einer nächsten Phase auch dauerhafte Nutzungen anziehen. Bei allem sind seitens des Eigentümers nur geringe Investitionen erforderlich.

Eine wichtige Rolle kommt auch den Gemeinden zu. Formell gesehen gibt es keinen Spielraum, mit Zwischennutzungen anders als mit herkömmlichen Nutzungen zu verfahren. Doch die Gemeinden können die Rolle des ‹Ermöglichers› übernehmen. Ausschlaggebend sind oft Mitarbeiter in der Verwaltung, die als ‹U-Boote› agieren: Sie können Kontakte zu Zwischennutzern aufbauen und zwischen ihnen und den Grundeigentümern vermitteln.

Zwischennutzungen können auch scheitern. Etwa am Ort selbst, weil die Bausubstanz und technische Infrastruktur zu schlecht und die Investitionen für eine Nutzung zu hoch sind. Zwischennutzer kalkulieren kurzfristig und verfügen oft nicht über die finanziellen Mittel, alle gesetzlichen Auflagen zu erfüllen. Auch handeln sie spontan und sie sind selten bereit, sich auf langwierige Genehmigungsprozesse einzulassen. Viele Nutzer spekulieren deshalb auf Duldung ihres Tuns durch die Behörden. Ist dies nicht der Fall, machen sie sich auf die Suche nach einem neuen Ort. •

Klaus Overmeyer ist Landschaftsarchitekt in Berlin und Träger des Deutschen Landschaftsarchitekturpreises 2003. overmeyer@studio-us.de

Aufgegebene Industrie-Areale sind das Versuchsfeld für Zwischennutzungen – das Selve-Areal in Thun ist eines davon.